

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 52 (1901)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Noch ein Feind der Rottanne  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-766206>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einschätzungen zc. wird namentlich in Privatwaldungen mit Plenterung empfunden. Im Hochgebirge, wo der Schutzzweck des Plenterwaldes in erster Linie in Betracht kommt, tritt die Zuwachs- und Rentabilitätsfrage naturgemäß etwas zurück. Doch macht sich auch hier, zumal in etwas weniger exponierten alpinen Lagen, der Mangel einer zuverlässigen und praktischen Zuwachsberechnung mehr und mehr fühlbar.

(Schluß folgt.)



## Noch ein Feind der Rottanne.

(Mit Abbildung.)

Im Frühjahr 1900 wurde plötzlich der aus 5—22jährigen Fichten bestehende Privatwald von Sépey bei Ballens, 720 m. ü. M., ganz allgemein von der Fichtenblattwespe befallen. Der Angriff erstreckte sich auf 30 Hektaren mit etwa 150,000 Stämmchen. Die Schädigung fiel am meisten im Juli in die Augen, als sich die Gipfel bräunten, wie es bei Nadelholz sonst etwa bei hohen Hitzegraden zu sehen ist. Der Augustsaft vermochte jene nicht zum Wiederergrünen zu bringen, so daß der Wald das ganze Jahr hindurch den trostlosen Anblick bot.

Im folgenden Jahr wiederholte sich die Schädigung in analoger Weise. Zur Stunde sind die Quirle wieder grün. Die Folgen der Kalamität fallen nicht mehr so auf.

Die Fichtenblattwespe (*Nematus abietum*) legt ihre Eier an die jungen Zweige der 5—25 Jahre alten Fichten. Im April kriechen die schön grünen Larven aus und beginnen den Fraß sofort an den Nadeln des Gipfels und der obersten Quirle. Von der Nadel bleibt nur der Mittelnerb verschont, der sich aber bald krümmt, bräunt und dann abfällt. Diese rot gewordenen Blattnerven verleihen den befallenen Beständen die charakteristische Farbe. Im Juni lassen sich die Larven zu Boden fallen, um unter der toten Bodendecke bis im Frühjahr Schutz zu suchen, zu welchem Zeitpunkt dann die Verpuppung eintritt.

Obwohl das Insekt den Baum nicht tötet, schadet es in reinen Beständen, wie demjenigen von Sépey, noch genug, weil es die Gipfel

anzugehen pflegt und diese mitunter durch die Entnadelung zum Abdorren gebracht werden, was die spätere Verwendung zu Nutzholz beeinträchtigt.

Das Auftreten der in der Schweiz schon oft bemerkten Fichtenblattwespe ist im Falle von Sépey eigentümlich durch seine Plötzlichkeit, die beträchtliche Ausdehnung des angegangenen Waldes und die Lokalisierung der Schädigung. Im Jahr 1900 war trotz eifrigem Suchen in den Nachbarbeständen vom Insekt nichts zu bemerken. Dagegen fanden sich im laufenden Jahr in einer Umgebung von 1—8 km. mehrere Invasionsherde. Der eine davon befand sich auf dem Mont de Bière in einer Wytweide bei 1500 m. ü. M.

Ob das plötzliche Auftreten eines bis jetzt in der Gegend unbekanntes Schädlinges darauf zurückzuführen ist, daß etwa starke Schwärme durch den Wind hergeführt oder daß in kleiner Zahl vorhandene Individuen durch günstige Verumstände zu ungewöhnlich starker Vermehrung gebracht worden sind, können wir nicht entscheiden.

Es ist begreiflich, daß der Forstmann einem so ausgedehnten Auftreten der Blattwespe gegenüber machtlos ist. Das Sammeln der Larven mag in jungen Kulturen, nicht aber in 20jährigen Stangen möglich sein. Der Eintrieb von Hühnern, die den unter der toten Bodendecke versteckten Larven nachstellen würden, mag für kleine Gehölze oder Parkanlagen, nicht aber für große Waldungen von Erfolg begleitet sein, wo zudem der Fuchs häufig ist.

Was wir thun können und sollen, ist das Ergreifen von Präventivmaßnahmen gegen diesen Feind der Kottanne, der die dereinstige Nutzholz-Ausbeute zu beeinträchtigen droht. Dazu rechnen wir in erster Linie das Vermeiden der Gründung reiner, gleichförmiger Fichtenbestände, wie sie bis jetzt so häufig, und das sogar in Lagen, die dieser Holzart nicht zusagen, vorgekommen ist. Pflanzen wir also Mischwuchs oder — noch besser — kehren wir zur Naturverjüngung zurück.

(Die beigegefügte Illustration stellt Gipfel dar, die im Jahre 1900 durch *Nematus abietum* beschädigt, seither wieder grün geworden sind und teilweise wieder Triebe aufgesetzt haben.)

Übersetzung nach Herrn Kreisoberförster J. J. de Luze.





Durch die Fichten=Blattwespe verunstaltete Gipfel.